IN ALLER KÜRZE

SV Bergfeld sammelt Schrott

Mosbach. Vom 22. bis 25. April steht im Bereich des Kindergartens Bergfeld ein Container für eine Schrottsammlung des SV Bergfeld bereit. Der Erlös kommt dem Verein zugute. Eingeworfen werden können Teile, die überwiegend aus Metallen bestehen.

Burger-Wochenende beim FC Trienz

Trienz. (kö) Am 9.und 10. April ist beim FC Trienz wieder Burger-Zeit. Am Samstag von 17 bis 21 Uhr und am Sonntag von 11.30 bis 13.30 Uhr sowie von 16.30 bis 19.30 Uhr werden im Sportheim Burger zum Mitnehmen und Verzehr vor Ort angeboten. Vor Ort gibt es zudem Getränke und am Samstag ab 18.30 Uhr auch Cocktails. Die Burger gibt es ausschließlich auf Vorbestellung, die ab sofort bis zum 7. April per E-Mail an fctrienz@gmx.de oder am 7. April von 16 bis 20 Uhr telefonisch unter (0 62 67) 9 29 68 27 möglich ist. Weitere Informationen finden sich im Internet unter www.fctrienz1946.de.

Ökumenisches Friedensgebet

Waldbrunn. Der Krieg in der Ukraine hält an. Die Kirchen in Waldbrunn laden daher auch am heutigen Donnerstag wieder zum ökumenischen Friedensgebet ein. Beginn ist um 19 Uhr in der katholischen Kapelle in Schollbrunn. Eingeladen sind alle, die sich im Gebet für ein versöhntes Miteinander starkmachen wollen.

Finanzausschuss des Kreises tagt

Neckar-Odenwald-Kreis. Die nächste öffentliche Sitzung des Kreistagsausschusses für Verwaltung und Finanzen findet am Montag, 11. April, um 17 Uhr in der Sport- und Festhalle in Haßmersheim statt. Tagesordnung: Bekanntgabe nicht-öffentlich gefasster Beschlüsse; Sachstandsbericht zur Digitalisierung im Landratsamt; Kommunikation beim Bevölkerungsschutz in Katastrophenfällen – Anfrage der SPD-Kreistagsfraktion; Zuwendungen an den Neckar-Odenwald-Kreis; Mitteilungen und Anfragen. Die Sitzungsunterlagen können vorab im „Informationssystem zur Kreistagsarbeit" unter www.neckar-odenwald-kreis.de eingesehen werden.

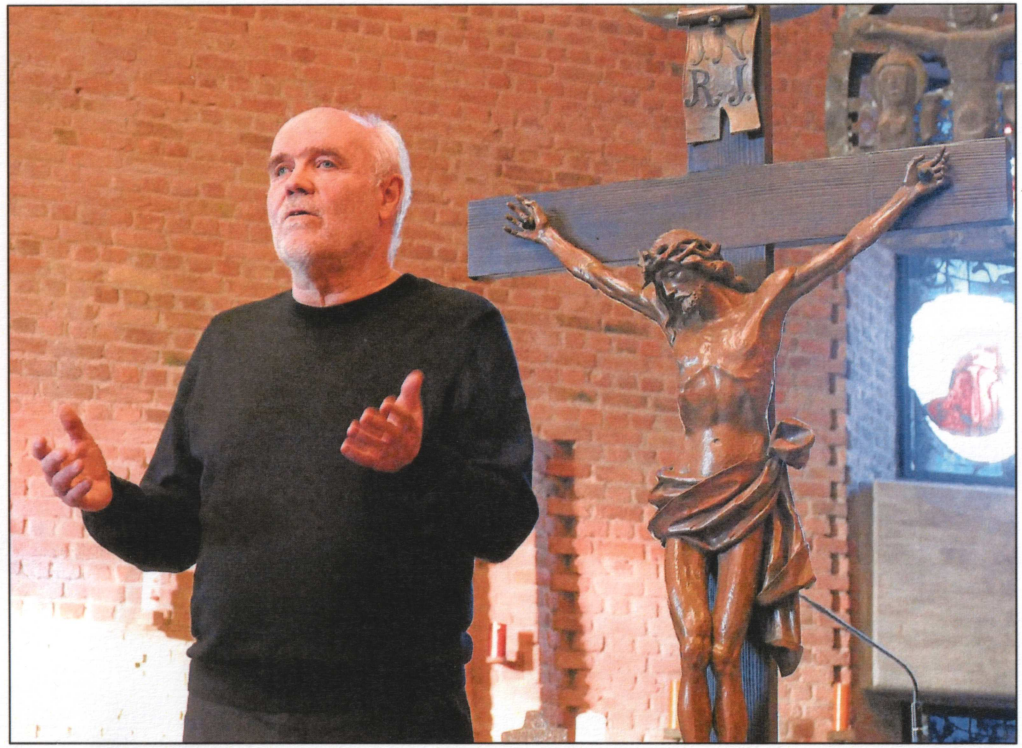
Eine unbekannte bekannte Geschichte

Bildungswerk Aglasterhausen-Neunkirchen wagte mit dem Stück „Judas" die Darstellung der Verratsgeschichte aus anderer Perspektive

Von Ursula Brinkmann

Aglasterhausen. Was die Bibel von Judas berichtet, sind kaum mehr als ein paar dürre Fakten. In den vier Evangelien erwählt Jesus zwölf Männer zu seinen engsten Genossen – sie werden Apostel. Einer ist Judas Iskariot. Er liefert den Messias den jüdischen Hohepriestern aus, die ihn den Römern übergeben. Die Einleitung zum Tod am Kreuz. Als Verräter ist Judas in das kollektive Glaubensgedächtnis eingegangen. Doch wer war dieser Mann ...?

In der katholischen Kirche Aglasterhausen wird er von Bernhard Dedera gespielt. Das Stück mit dem schlichten Titel „Judas" ist ein Kammerspiel, ein Monolog. Geschrieben hat es die niederländische Dramatikerin Lot Vekemans. Als Veranstalter hatte das örtliche Bildungswerk Aglasterhausen-Neunkirchen, eine Abteilung des Bildungszentrums Mosbach, eingeladen. Knapp 50 Besucherinnen und Besucher hatte der Leiter des Bildungswerks, Friedrich Müller, gezählt. Dramaturgisch er- und bearbeitet wurde „Judas" von der Münchener Regisseurin und Schauspielerin Renata Messing. Auch sie war da, musste die einstündige Solodarstellung Dederas nur ein einziges Mal mit einem geflüsterten Satzanfang unterstützen.



Judas und Jesus: Ihre gemeinsame Geschichte aus der Sicht des „Verräters" ist Gegenstand des Kammerspiels, in dem Bernhard Dedera die einzige Rolle spielt. In der Pfarrkirche St. Matthäus in Aglasterhausen war der Monolog zu sehen und zu hören. Foto: Ursula Brinkmann

Bevor die Geschichte von Jesus und Judas aus dem Blickwinkel Judas' erzählt wird, sieht sich das Publikum in den Kirchenbänken von St. Matthäus mit einem schweigend und barfüßig am Ambo kauernden Mann in schwarzer Kleidung konfrontiert. Minutenlang passiert nichts. Dann ertönt die Orgel, die in wenig harmonischen Tönen etwas vom düsteren Inneren der Gestalt am Boden wiederzugeben scheint. Gespielt wird sie von Meinhard Soden, dem Organisten von St. Matthäus. Vorgesehen ist Orgelspiel zum Stück nicht, doch die Musik soll, so wird es Bernhard Dedera nach Spielschluss erklären, das Vertrauen der Zuhörerinnen und Zuhörer in ihre eigenen Emotionen wecken.

Emotionen gibt es – auf der Zuschauerseite wie im Kammerstück. Judas wird von ihnen geschüttelt. Sein Monolog ist ein Hin- und Hergerissensein von Gefühlen, Gedanken, von Schuldannahme und -zuweisung, von Vertrauen und Verzweiflung, von Glauben und Zweifeln. „Ein Mensch handelt eher aus dem Zweifel als aus dem Glauben heraus", sagt Dedera alias Judas. „Den Zweifel will man loswerden, den Glauben behalten." Es sind die großen Moral- und Christenheitsfragen, die das Stück behandelt. In „Judas" führt Lot Vekemans sie zusammen und eröffnet dabei einen neuen Blick auf den Prototypen des Verräters. Denn nun berichtet der Apostel Jesu von seinem sowie dem Leben und Sterben Jesu, davon, was die beiden jungen Männer verbindet, was aber nicht geschrieben steht in den Evangelien.

Es sei eine bekannte Geschichte, hebt der Schauspieler an, jedenfalls teilweise, was die Tatsachen angehe. Und es sei eine unbekannte Geschichte. „Was ich erzählen will, ist die unbekannte Geschichte." Es ist die Geschichte eines Menschen unter Menschen, die Geschichte eines liebenden Gefährten, der drei Jahre mit dem Meister geht, ihn bewundert, von ihm lernt, ihn liebt. Es ist auch eine Geschichte darüber, was wohl wäre, wenn Judas anders gehandelt hätte. „Wenn jemand für eure Sünden gestorben ist, bin ich das. Ich habe die Schuld auf mich genommen", bereut er nach dem verräterischen Kuss und vor dem Mord an sich selbst. „Irgendjemand musste es tun, irgendjemand musste es tun." Dann, nach seinem Tod, will er nur noch eines wissen: „Hat er mir vergeben?"

Bernhard Dedera, der Gymnasiallehrer in Eppingen war, Deutsch und katholische Religion unterrichtete und nun verschiedene Projekte unter der Überschrift „Fotografie und Erfahrung" realisiert, gibt diesem mit Zweifeln und Fragen beladenen Jünger Jesu ein sehr menschliches Antlitz. Wir können und sollen uns mit Judas identifizieren, wenn er fragt, was wir an seiner Stelle getan hätten. „Ist hier einer, der sich traut, meinen Namen zu nehmen?", provoziert Dedera (mehr als einmal) sein Publikum. So schlimm ist die Schuld, ist das Vergehen, den Freund, den Messias ausgeliefert zu haben, dass der Name in einigen Ländern als Vorname verboten sei. In Deutschland ist das so. In dem Stück auch.

„Ich war stolz auf diesen Namen. Ich sprach ihn gerne laut aus", sagt der Darsteller, als er beginnt seine Lebensgeschichte zu erzählen. Doch der Name fällt nicht, fast die ganze Stunde lange nicht, die das Stück dauert. Erst ganz am Schluss wiederholt Dedera, was er schon am Anfang gesagt hatte, und spricht dann seinen Namen aus: Judas. Befreit tut er es.